



P. f. 249

Sammelwerk

Theol.

II. G. 25.

Theol.  
N. VII. 906

12  
Die  
am XXIV. Sonntage nach Trinitatis  
1754.

vor der Dom-Gemeine  
über  
Pf. CXIX, 71.

gehaltene Predigt

wurde

Derselben

zu

einem gesegneten Eintritte

In das 1755<sup>ste</sup> Jahr

demüthigst überreicht

von

Johann Heinrich Schmidt,

Rüster am Dom.



Berlin,

gedruckt bey Johann Gottfried Michaelis.



Im Jahr 1774

der Herr von ...

...

geborenen ...

...

...

In das Jahr 1774

...

...

...

...

...

...





 Wir lesen in dem heutigen Ewang-  
gelio, daß ein Oberster der  
Schule, dessen einige Tochter  
auf den Todt krank gelegen, in seiner Angst  
zu dem HErrn Jesu gekommen, diesem  
mitleidigen Menschen-Freunde zu Füßen  
gefallen, und die flehentliche, zugleich aber  
für das Herz Jesu so mächtige Sprache  
der Noth und des Vertrauens geredet:  
HErr! meine Tochter liegt in letz-  
ten Sügen, und vielleicht ist sie jetzt schon  
gestorben; aber komm, und lege deine  
Hand auf sie, so wird sie lebendig.  
Matth. 9, 18. Marc. 5, 23. Luc. 8, 42.

Andächtige in dem HErrn! Ueber das Betragen dieses und dergleichen Be-  
drängten mehr macht man insgemein die  
Anmerckung, und man macht sie mit gu-  
tem Grunde: daß nemlich die Noth ein  
gar heilsamer Zuchtmeister des Glaubens  
sey, und niemand leicht zu Jesu komme,  
der sich nicht mühselig und beladen fühlt.  
Und in der That; der göttliche Erlöser  
kam, den Armen und Elenden sein Evans-  
gelium zu predigen; nur zerschlagenen  
Herzen und zerknirschten Gemüthern ver-  
kündigte Er Trost und Hülfe vom Him-  
mel. Die Gesunden bedürfen dieses Arz-  
tes nicht, sondern die Krancken. Die rei-  
ne natürliche Religion ist bloß die Reli-  
gion der Engel im Himmel oder ganz  
vollkommener Menschen auf Erden. Al-  
lein, wo ist der Vollkommene unter den  
Kindern Adams? Sie sind allzumahl  
Sünder und mangeln des Ruhms, den  
sie an Gott haben sollten. Die Religion  
eines Mittlers und Versöhners ist also  
die eigentliche Religion des Sünders; die  
ein?

einzig, dadurch der Sünder vor Verzweifelung verwahret, und zur Buße und wahren Besserung zurück geführt werden kan. Glückselig ist derjenige, der bey seiner zeitlichen Anfechtung und Noth zugleich sein noch größeres, sein geistliches Elend lebendig erkennen und fühlen lernt, sich dann ohne alle Zurückhaltung in die Arme der Religion Jesu wirfft, und da Trost und Ruhe sucht für seine Seele! Diesen großen Nutzen zeitlicher Trübsale wollen wir jetzt betrachten. Lasset uns zc.

Unser Vater zc.

TEXT

Pf. CXIX, 71.

Es ist mir lieb (gut) daß du mich gedemüthiget hast.

Dies, Andächtige, ist die Sprache des Weisen, das Urtheil des Gottesfürchtigen von denen Wiederwärtigkeiten und Trübsalen dieses Lebens. Es ist mir gut,

es gereicht zu meinem besten Nutzen, und ich erkenne es vor die größte Wohlthat deiner Gnade, daß du mich durch deine väterliche Züchtigungen gedemüthiget hast. Lasset uns dieß Urtheil rechtfertigen durch folgende zwey Betrachtungen.

- I. Ein blühender Wohlstand, da uns alles nach Wunsch gehet, ist für uns schwache Menschen ein sehr gefährlicher Zustand.
- II. Demüthigungen durch Trübsal und Noth sind für uns die schicklichste und heilsamste Zucht.

### Erste Betrachtung.

**S**in blühender Wohlstand, da uns alles nach Wunsch gehet, ist für uns schwache Geschöpfe ein sehr gefährlicher Zustand. So ist nun einmal unsere Natur

tur beschaffen; wir haben einer beständigen Zucht nöthig, und nur durch Prüfungen können wir das werden, was wir, nach der Absicht unseres Schöpfers, werden sollen. Es ist wahr: Wir sind zur Glückseligkeit und Freude geschaffen; allein wir müssen derselben erst fähig und dazu vorbereitet werden. Ohne Widerwärtigkeiten und Trübsale aber sind diese Vorbereitungen bey unserer Verborgenheit nicht möglich; und fast sollte man es mit zu dem ewigen und unveränderlichen Entwurfe des Allweisen rechnen, daß dort nur diejenigen mit Freuden erndten können, die hie mit Thränen gesäet haben. Du sagst: Trübsale und Leiden machen ja nicht selig, sondern der Glaube und die Gottesfurcht. Das ist ganz wahr: allein, es bleibt dabey noch immer die wichtige Frage zurück: Wo ist der Mensch, der ohne dergleichen Prüfungen zum wahren Glauben und zu einer rechtschaffenen Gottesfurcht gelangt? Um uns hievon zu überzeugen, dürfen wir nur die beste

Lehrerin der Wahrheit, die Erfahrung, zu Raht ziehen, und die gewöhnlichen Wirkungen eines blühenden Glücks mit einigen Nachdenken erwägen.

Der Gottlose, der so schon alles mißbraucht und für sich in Gift verkehrt, wird der auch wohl im Glück weise und fromm? Je glücklicher er ist, desto un-  
aufgehaltener erhebt sich sein Stolz bis zur ungebundensten Frechheit; sein aufgeblasenes Herz verabgöttert sich selbst, und wird immermehr voll böses zu thun. Pred. Cal. 8, 11. David schildert den glücklichen Gottlosen sehr kenntlich im 10ten Psalme: Weil deine Gerichte ferne von ihm sind, so fähret er fort mit seinem Thun, und handelt trotziger mit allen seinen Feinden. Er wird so stolz, daß er nach Niemand fraget, und selbst GOTT hält er in allen seinen Tücken für nichts. Assaph macht eine ganz gleiche Anmerkung im 73sten Psalme: So lange die Gott-  
lo-



losen in keiner Gefahr des Todes sind, sondern fest stehen wie ein Palast; so lange sie nicht in Unglück sind, wie andere Leute, und nicht geplagt werden, wie andere Menschen, so lange muß auch ihr Trost köstlich Ding seyn, und ihr Freudel muß wohlgethan heißen. u. s. w. Trauriges Bild der menschlichen Verderbenheit! daß die Bewahrungen und Segen des Allmächtigen so gerade wider seine heilsamen Absichten zur Verhärtung im bösen, und zu immer größeren Abweichungen können gemißbraucht werden!

Aber, die Gottlosen finds nicht allein denen das Glück so schädlich ist. Auch denen Frommen, wann sie nicht durch vorhergegangene Prüfungen sind bewährt und im Guten befestigt worden, sind die Tage des Glücks sehr gefährliche Tage. Dann erstlich; wie leicht wird nicht durch eine lange Ruhe des Wohlstandes das unerfahrne Herz in eine falsche Sicherheit



heit eingeschläfert, und beydes die Vorsehung Gottes und unsere Abhänglichkeit von derselben vergessen? Wir fallen allmählig in eine Sorglosigkeit, dabey wir nicht genug wachen und beten, und uns weder wider die Verführungen des Glücks selber, noch auf zukünftige Veränderungen gehörig waffnen. Wir schlummern in dem Schoosse eines Feindes, der sein tödtendes Schwert beständig über uns aufgehoben hält. Und wie mancher wird nicht durch den Glanz vorzüglicher Erhöhungen und Glücks-Umstände so sehr geblendet, daß er, uneingedenk der Veränderlichkeit der Welt, seinen schon nahen Fall nicht einmal möglich glaubt, geschweige demselben zu entgehen die geringste Veranstellung vorkehrt? Kurz; unser Glaube, unser gutes Gewissen, unsere ganze Gottesfurcht und Tugend sind allezeit in Gefahr, wenn wir nicht einen guten Vorrath von ernsthaften Entschliessungen und guten Grundsätzen, von Fürsichtigkeit, Bescheidenheit



heit, Geduld und Demuth sammeln, um uns auf die Stunden der Anfechtung gefaßt zuhalten. Allein, sehr selten, und vielleicht niemals, wird eine solche Gemüths-Fassung von männlicher Weisheit in denen Betäubungen des Wohlstandes erlangt. Die mehresten Glückseligen denken, wie David im 30. Psalm dachte, und es hernach bereuete: ich sprach, da mirs wohl gieng, ich werde nimmermehr darnieder liegen. Und siehe! wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden; so werden auch die Menschen berückt zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fällt. Pred. Sal. 9, 12.

Zweytens: Wer ist bey einem ungestörten Glücke sicher, daß sein Gemüth nicht vereitelt werde, und auf eine Thorheit gerathe? Im Wohlstande werden wir gar bald des ernsthaften Nachdenkens überdrüssig und müde, und nach und nach zu einer Leichtsinigkeit von Grund: Sätzen



zen gebracht, von welcher der Schritt bis zur Ausschweifung und Sünde nicht mehr weit ist. Wahrlich; für unsere Kinder ist es nicht so gefährlich, mit süßem Gifte und geschliffenen Dolchen zu spielen, als für uns der Ueberfluß und das Vermögen ist, allen unseren Einbildungen und Thorheiten ein Genüge zu thun. Ein in der Welt-Lust immer fröhliches und sorgen-freyes Herz wird nur gar zu bald träge zum Guten, und muthwillig zum Bösen. So bald die Erde für uns Menschen zu schön wird, alsobald verliert der Himmel für uns seine Reizungen. Die Betrachtung der Ewigkeit, die Hoffnung und das Verlangen nach jenem vollkommern Leben entfernen sich immer weiter aus einem durch die Welt-Lust benebelten Gemüthe, und mit ihnen die nöthigsten und stärksten Bewegungs-Gründe und Stützen der Gottesfurcht und Tugend. Der Gedanke des Todes und des Gerichts, dieser getreue Wächter über unser Herz, ist dem Irdischglückseli-



feligen ein allezeit unwillkommener Gedanke, und wird unbedachtsam zurückgeschickt, eben in denjenigen Stunden, da wir ihn am aufmerksamsten hören sollten. Wie lange wird nun ein so vereiteltes und unverwahrtes Herz der Religion und Tugend getreu bleiben? Und wie kan der Weichling starck genug seyn, denen gewaltigen und immer nahen Versuchungen der Welt und Sünde zu widerstehen? O wie viele haben, auch mit den besten Anlagen eines furtrefflichen Herzens, Schaden genommen an ihrer Seele, bloß weil sie in denen Zerstreungen immer froher Stunden sich zu keinem ernsthaften Denken an sich selber haben sammeln können!

Drittens; der Stolz und eine ungemessene Selbst-Erhöhung ist insgemein die Mißgeburt des Glücks, so die Verachtung des geringern Nächsten und die Verhärtung des Gemüths zu Begleitern hat. Im Glück können die schönsten

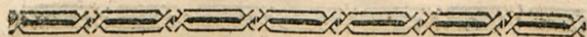


sten und edelsten Empfindungen der Menschlichkeit verlohren gehen. Das Mitleiden mit fremder Noth schiebt aus einem Herzen, das nur des Lachens und der Freude gewohnt ist. Der Mangellose Glückselige weiß nicht, wie dem Dürstigen und Elenden zu Muth ist; er hat keinen Begriff, wie hart die Noth Tausend seufzende Nächsten drückt, die mit ihm einen gleichen und noch wohl größeren Anspruch an die Gemächlichkeiten und Vergnügungen des Lebens haben. Bey seinem Kummerfreyen Wohlleben denkt er wohl gar, wenn er ja noch an seinen Nebenmenschen denkt, alle andere seyen eben so vergnügt, als er, oder verdienten nicht, es zu seyn. Wer selber nie durch Druck und Noth ist geprüft worden; wer selber nie Thränen der Betrübniß und des Schmerzens geweinet hat, wie kan der mit den Traurigen weinen, oder sich starck getrieben fühlen, die Seufzer der Elenden zu stillen? Wie viele ganz fühllose Glückliche mag es



es nicht geben, die bey ihrem täglichen Wohlleben nicht einmal wissen, oder es sich nur vorstellen können, daß mancher Lazarus unter ihren Hunden liegt, und nur der Brosamen ihres verschwenderischen Fisches begehrt? Der Menschlichen Natur Unwürdige! deren Auge keine Thräne des Mitleidens, und deren Herz keine Empfindung sanfter Erbarmung verschönert! — Aus diesem Grunde ist es mir allezeit als eine ganz besonders nachdenckliche Erhöhung des Charactere des barmherzigen JESU vorgekommen, daß Er alle Arten der Menschlichen Trübsale und Leiden an sich selber hat erfahren wollen, damit Er mit unseren Schwachheiten Mitleiden haben, und helfen könnte denen, die versucht werden. Hebr. 2, 17. 18. Cap. 4, 15.

Diese Betrachtungen, Andächtige können uns schon zur Genüge überzeugen, wie gefährlich ein blühender Wohlstand für



für uns schwache Menschen, und wie wenig Schultern stark genug seyen, die Last beständig guter Tage zu ertragen. Lasset uns also zweytens erwegen, wie heilsam es hingegen für uns sey, wenn uns Gott durch Widerwärtigkeiten und Trübsale in seine väterliche Zucht nimmt, und folglich, wie viele Ursachen wir haben, mit David zu erkennen: es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast.



Da-



## Anderer Theil.

**W**an kans freylich nicht läugnen; und o wie traurig und erniedrigend ist diese Anmerckung für die menschliche Natur! Es giebt freylich einige so ausgeartete Seelen, die auch durch keine Züchtigungen gedemüthigt und zur Weißheit zurück gebracht werden können. Unbeugsame! die sich wieder alle Schläge des Allmächtigen verhärten, und jenen halsstarrigen Juden gleichen, über welche ein Prophet klagt: Du schlägest sie, aber sie fühlen nicht; du plagest sie, aber sie bessern sich nicht. Sie haben ein härter Angesicht denn ein Fels, und wollen sich nicht bekehren. Jerem. 5, 3. Aber, wie muß ein Herz beschaffen seyn, und soll man es noch ein menschliches Herz nennen? das allen Bemühungen der göttlichen Barmherzigkeit widerstrebt, und sich weder durch  
B Glück



Glück noch durch Unglück, weder durch Sanftmuth noch durch Ernst erweichen und bessern läßt? Ach Gott! bewahre uns vor Verstockung!

Andere erschrecken zwar plötzlich, wenn sie die Hand des Allmächtigen heimsucht; aber, das ist auch alles. Sie, deren Stolz im Glück keine Gränzen kannte, werden in der Widerwärtigkeit die niederträchtigste und verzagteste Menschen, denen der Muth auf einmal dahin sinkt, ohne sich weder zu Entschliessungen der Bekehrung noch zur Hoffnung Gnade zu erlangen, erheben zu können. O Religion! wie nöthig bist du uns Menschen in allen Fällen und Umständen unseres Lebens! im Glück, damit sich unser Herz nicht erhebe und seiner Schwachheit vergesse; im Unglück, damit wir nicht ohne Stütze seyen, und die Hoffnung unserer Seele nicht fehle.

Allein



Allein, Gott sey danck! nicht alle Menschen, und vielleicht die wenigsten sind von einer so verhärteten und unbefehllichen Gemüths: Art. Wo nur noch gute Grund: Sätze und einige gute Empfindungen übrig sind, da erreichen auch die Züchtigungen Gottes ihre heilsamen Absichten; und wir lernen unsern Schöpfer nie mehr als Vater kennen, als eben durch diese seine Züchtigungen, deren Nutzen ist, daß wir seine Heiligung erlangen. Hebr. 12, 10. Denn, die Widerwärtigkeit ist die beste Schule des Nachdenkens und der Ueberlegung; die beste Schule des Gebets; die beste Schule der Demuth, und überhaupt die beste Schule der Gottesfurcht.

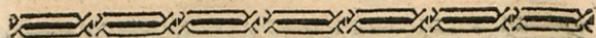
Sie ist die beste Schule des Nachdenkens und der Ueberlegung. Anfechtung lehrt aufs Wort merken. Anstatt wir in denen Tagen des Glücks nie recht zu uns selber kamen, und in dieser Entfernung von aller ernsthaften Ueber-

berlegung uns selber ganz fremd blieben, und also in Ansehung des wahren Zustands des unserer Seele noch blind waren, führet uns die Widerwärtigkeit mehr in uns selber zurück; sie lehrt uns das Buch unseres Herzens und Wandels lesen, das wesentliche und wahrhaftig gute von dem Eitlem und leeren unterscheiden, und die wichtigen Folgen unseres Lebens mehr einsehen. Wir lernen ernsthaft denken und unseren Verstand besser gebrauchen. Die Wahrheit wird nicht mehr so stark überschrien und verdrenget; sie findet ein folgamer Herz und wird mehr gehört. Sie öffnet uns die Augen über uns selber, und durch sie würcket die Gnade Entschliessungen, die der Anfang unserer Zurückkehr zu Gott sind, und unsere Seele retten. O wie mancher würde auf immer der verlorne Sohn geblieben seyn, und noch bey den Träbern der Welt Lust und Sünde darben, wenn ihn nicht die Widerwärtigkeit, als ein Engel Gottes, bey der Hand ergriffen, und zu der seligen Ent-



Entschliessung gebracht hätte: ich will mich aufmachen, und wieder zu meinen Vater gehen! Dann lernen wir mit David gestehen: ehe ich gedemüthiget ward, irrete ich; nun aber halte ich dein Wort. Es ist mir also gut, daß du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lerne.

Trübsal und Widerwärtigkeit ist hiernächst die beste Schule des Gebets. Herr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich, und wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich. Das Gebeth ist nicht allein eine der heiligsten und nothwendigsten Pflichten, sondern auch zugleich die eigentliche Nahrung und Stärkung der Religion; eine göttliche Stütze der Seele, deren wir zu unserem Troste und zur Sicherheit unserer Tugend nie entbehren können. Aber ach! wie oft werfen wir diese Stütze von



uns, sobald die Noth sich von unseren Hütten entfernt, und uns nichts als Fortgang und Glück anlacht. Anfangs beten wir zwar noch; aber wir beten laulich und matt; nach und nach wird uns das Gebeth zur Last, und endlich würden wir diese höchst nöthige Uebung der Gottesfurcht vollends aufgegeben haben, und von diesem erhebenden und bessernden Umgange mit Gott gänzlich abgekommen seyn, wenn nicht noch bey Zeiten eine rettende Trübsal das glimmende Docht wieder angefacht, und unsere schon sterbende Religion nicht von neuen belebt hätte. Das Kreuz ist wie ein Feuer vom Himmel, das nicht allein unsern Glauben prüft und läutert, sondern auch das heilige Opfer des Gebets auf den Altare unserer bedrängten Herzen anzündet. Wie wohlthuend, wie heilsam ist also für uns die Widerwärtigkeit, die uns unserer Bedürfnisse und Gebrechlichkeiten erinnert, uns unsere gänzliche Abhängigkeit von der bewahrenden Gnade Gottes mehr



mehr zu fühlen giebt, und bey uns den  
Eyfer des Gebeths erhält.

Ferner; das Creuz ist die beste  
Schule der Demuth, dieses himmlischen  
Salzes, das alle unsere übrige Tugenden  
würzen muß, wenn sie ihren Werth und  
Nutzen behalten sollen. Wir haben es  
bereits angemerckt: Das Glück blähet  
auf, und giebet gemeiniglich dem Ge-  
müth eine Mischung von hoher Eigenliebe  
und Stolz, so das ganze Betragen gegen  
den Nächsten in Geberden, Worten und  
Werken verachtend und trotzig macht.  
So gehts unter uns Menschen: Der  
Arme redet mit Flehen; ein Rei-  
cher antwortet stolz. Sprüchwörter  
Salomonis am 18, 23. Mancher lernt  
sich in seiner Erhebung und Glück ganz  
verkennen, vergißt seiner vorigen Nie-  
drigheit und Noth, und wird eigensinnig,  
gebieterisch und unleidlich. Mehren-  
theils gehen im Glücke die gesellschaf-  
lichen Tugenden verlohren. Creuz und



Erübsale hingegen machen das Gepräge der Menschlichkeit kennbarer, zähmen und mäßigen unsere Leidenschaften, machen, daß wir uns selbst nicht vor klug oder mehr von uns halten, als sich gebühret zu halten. Was noch mehr ist: Das Creuz öffnet unser Herz dem tröstenden und helfenden Mitleiden gegen andere Bedrängte und Elende, und giebt überhaupt dem Gemüthe, der Sprache, und dem ganzen äußerlichen Wesen eine Fassung von Bescheidenheit und Sanftmuth, so nicht allein in der Religion sondern auch in dem menschlichen Umgange von unentbehrlicher Nothwendigkeit und Nutzen ist. Auch hierin hat der durch Creuz und Leiden geprüfte und gewizigte Christ Ursach, mit David zu erkennen: Es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast.

Endlich, das Creuz ist überhaupt die beste Schule der Gottesfurcht. Salomon hat ganz recht: Trauren ist besser



ser denn Lachen; denn durch Trauren wird das Hertz gebessert. Pred. Sal. 7, 4. Das Creuz erweckt und unterhält unsern Fleiß und Eysen in der Heiligung. Es treibt uns mehr zur Wachsamkeit über uns selbst, und macht, daß wir öfters mit unseren Gewissen Abrechnung halten, und mit mehr Ernst für das Heil unserer Seele sorgen. In der Trübsal halten wir uns näher und fester an Gott; wir haben Ihn, als unsere einzige Zuflucht und Stütze, mehr vor Augen und im Herzen. Unsere Unterwerfung, unser Glaube und Vertrauen werden mehr geübt und geläutert; wir kommen der hohen und beruhigenden Weißheit näher, uns selbst zu verläugnen, und ohne eigene Wünsche ganz vom Willen unseres himmlischen Vaters abzuhängen. Die Bezauberungen der betriegerischen und falschen Welt verschwinden; die Unbeständigkeit und Eitelkeit aller irdischen Herrlichkeit und Lust leuchtet uns mehr in die Augen; das



Verlangen der Ruhe und Vollkommenheit jenes Lebens wird mehr unterhalten und angefeuert; und, indem wir so mit unseren Wünschen und Neigungen durch das heilende Kreuz von der Erde mehr abgezogen werden, kommt die Weisheit von oben in unser Herz, reinigt und befestigt unsere Tugend, und macht die sonst dunkeln Tage unserer Trübsal zu heiteren Tagen der Hoffnung und des Trostes. Wir werden himmlisch gesinnt, und unser geprüfter Glaube, der unseren Augen die zukünftige Welt mehr nähert, giebt unserer Seele eine gewisse Erhebung und unserer Gottesfurcht eine Großmuth und Stärke, die ungeprüfte Christen nur den Nahmen nach kennen. Und so bewähret sich allezeit die Wahrheit, die Paulus aus eigener Erfahrung sowohl ausdrückt: Alle Trübsal, wenn sie da ist, düncket sie uns nicht Freude zu seyn, sondern Traurigkeit; darnach aber wird sie geben eine friedsame Frucht



Frucht der Gerechtigkeit denen,  
die dadurch geübt sind. Und dort  
insbesondere, wenn wir in jenem voll-  
kommenem Lichte klar einsehen werden,  
wie nöthig alle unsere zeitliche Trübsale  
zu unserer Erziehung zur Seeligkeit ge-  
wesen. Wann wir die ganze Bedeus-  
tung der für die Welt Kinder so unver-  
ständlichen Worte eines Apostels Jesu  
erfahren werden: Unsere Trübsal,  
die zeitlich und leicht ist, schafft  
eine ewige und über alle Maasse  
wichtige Herrlichkeit; dann erst wer-  
den wir Gott, dem ewigen Könige, dem  
unvergänglichen, unsichtbaren und allein  
Weisen vor alle seine väterliche Züch-  
tungen ein würdiges Opfer der Danksa-  
gung und des Lobes bringen, und mit  
englischen Empfindungen von anbetender  
Verwunderung und Freude vollkommen  
erkennen: O wie gut ist es mir nun,  
daß du mich gedemüthiget hast, damit ich  
nicht mit der gottlosen Welt verdammt  
wür

würde! der Herr hat alles wohlgemacht;  
gebt unsern Gott die Ehre!

Andächtige! Laßt uns zum Beschlusse  
nur noch eine einzige Lehre mit Geduld  
anhören und zu Herzen nehmen. Wir  
lernen hieraus, wie unüberlegt, wie un-  
weise und unerfahren es sey, wenn sich  
die Menschen gemeiniglich wünschen, ih-  
re Tage in lauter Glück und Wohlleben  
zuzubringen. O wie wenig unter uns  
würden selig werden, wenn Gott alle  
ihre Hoffnung und Wünsche erfüllte! O  
daß wir doch ernsthaft würden und ein-  
mal recht bedencken lernten, was zu un-  
sern Frieden dienet! Möchten wir doch  
unsere gänzliche Abhänglichkeit von der  
göttlichen Vorsehung mehr erkennen,  
und unser zeitliches Loos ihrer weiseren  
Wahl lediglich überlassen! Unser himm-  
lischer Vater, der barmherzig ist, und  
nicht von Herzen die Menschen plaget  
und betrübet, wird uns während unserer  
Pilgrimschaft allezeit so viel Glück und  
Geez



Seegen zu werffen, als uns nützlich ist,  
und von Trübsalen uns nicht mehr auf-  
legen, als wir ertragen können. Agurs  
Gebeth war das weiseste Gebeth, so je  
ein vernünftiger Mensch zu seinem  
Schöpfer thun kan: und das soll auch  
unser Gebeth und aufrichtiger Wunsch  
seyn: Zwoyerley bitte ich von dir,  
die woltest du mir nicht wegern,  
ehe denn ich sterbe: Abgötterey  
und Lügen laß ferne von mir seyn.  
Reichtum und Armuth gieb mir  
nicht; laß mich aber mein beschei-  
den Theil mit Gnügsamkeit und Dank-  
sagung dahin nehmen, Amen!

Sprüchw. Salomonis

30, 7, 8.





154398

AB 154398

ULB Halle

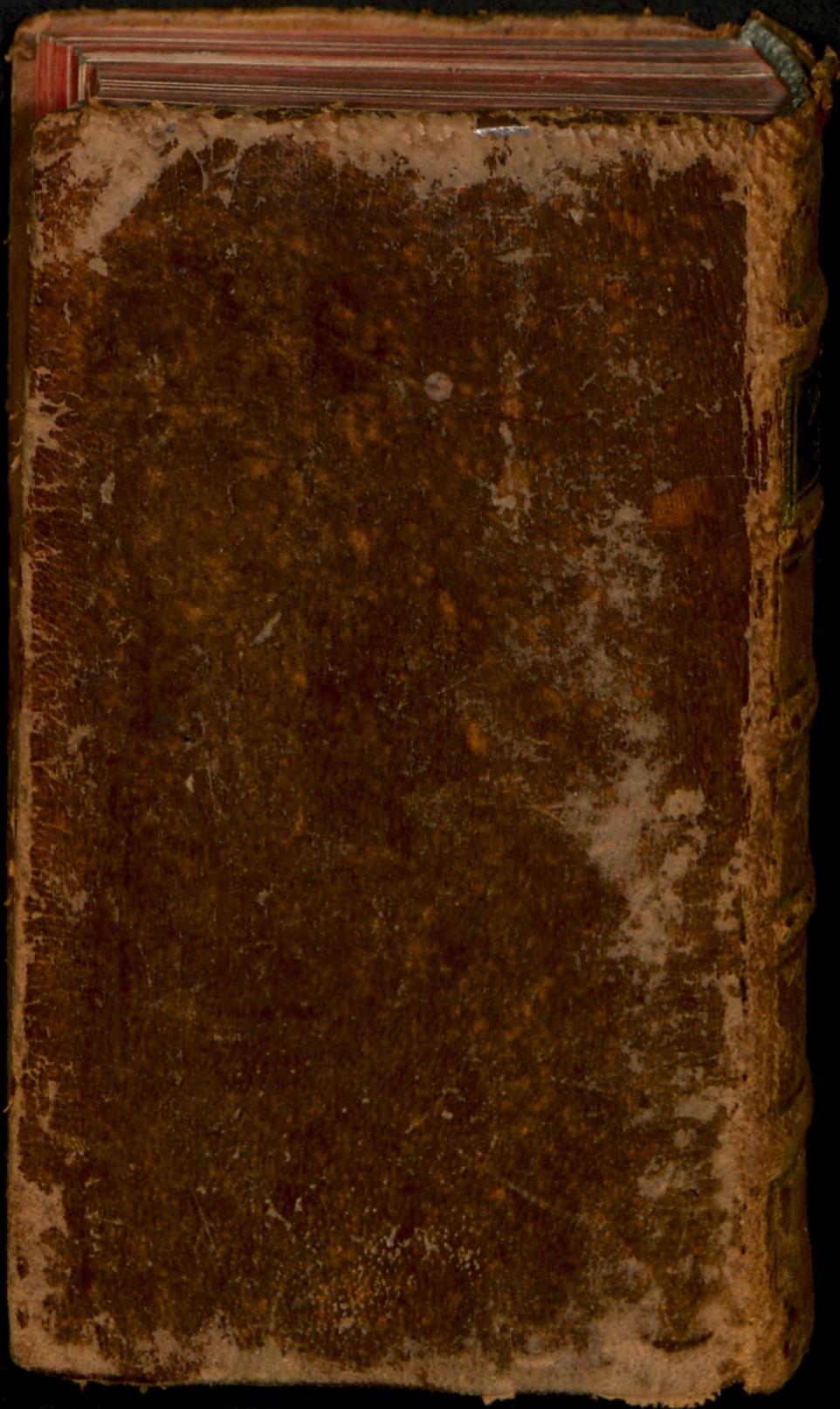
3

003 608 433



56





B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

Inches

Centimetres

Farbkarte #13

12  
Die  
am XXIV. Sonntage nach Trinitatis  
1754.  
vor der Dom-Gemeine  
über  
Pf. CXIX, 71.

erhaltene Predigt

wurde  
Derselben  
zu  
einem geseegneten Eintritte

in das 1755<sup>ste</sup> Jahr

demüthigt überreicht  
von

Johann Heinrich Schmidt,  
Rüster am Dom.

Berlin,  
gedruckt bey Johann Gottfried Michaelis.